Auf der Flucht

Von mickii-K

Prolog:

Um meinen Atem ringend, rollte ich mich auf den Rücken und starrte die weiße Decke, dessen Farbe sich langsam in den Ecken löste, an. Kleine schwarze Pünktchen tänzeln in meinem Blickfeld herum, während mir das Blut in den Ohren rauschte. Ich fühlte, wie Schweißperlen der Gravitation nachgaben und sich über mein Gesicht bahnten.

Ich schloss kurz meine Augen, um mein Herz, das wild gegen die Brust trommelte, zu beruhigen, indem ich mich zwang, gleichmäßiger zu atmen. Zwischen meinen Beinen vibrierte es noch immer und mein ganzer Körper prickelte, während ich den Nachklang dieses Wahnsinns Orgasmus genoss.
Sex mit ihm war unbeschreiblich.
Es machte süchtig und es erfüllte mich.
Genau wie jetzt, wo abertausende Schmetterlinge gegen meine Bauchwand trommelten.

„Wow“, murmelte er und zog mit dem Zeigefinger feine Linien auf meinem schweißbedeckten Bauch.

Unter seiner Berührung bildete sich eine Gänsehaut und ich biss mir auf die Lippen. Seine tiefe Stimme löste einen wohligen Schauer aus und erneut flammte die Lust in mir auf. Ich konnte regelrecht spüren, wie mein Blut zu meiner intimsten Stelle gepumpt wurde. Als wäre es Lava, die in meinen Venen floss und meinen ganzen Körper in Brand setzte. Am liebsten würde ich sofort wieder über ihn her fallen.

Herrgott, dieser Mann war der Wahnsinn.
Wie konnte er mich bloß solche Dinge fühlen lassen?
Das war unglaublich.

Ich schielte zu ihm und sah in seine dunklen Augen. Sie waren fast schwarz und ich hatte jedes Mal wieder das Gefühl, dass sie mich wie ein Strudel aufsogen.
Er war wunderschön.
Ein Kloß bildete sich in meinem Hals und sofort war das sensationelle Gefühl, dass nur ein Orgasmus einem bescheren kann, verschwunden. Es wurde von Schuldgefühlen ersetzt.

Schuldgefühlen, weil ich diese Gefühle, die so deutlich in seinen Seelenspiegeln aufblitzten, nicht erwidern konnte. Mein Magen, der sich bei diesem Gedanken

schmerzhaft zusammenzog, wollte mich vom Gegenteil überzeugen.
Doch mein Verstand wusste es besser.
Ich musste bald weg und ihn los lassen. Ich hatte ihn sowieso schon unnötig in Gefahr gebracht.

„Jane, wie wär's mit Pizza?", fragte er, während er noch immer mein Gesicht studierte.

Ich mochte diesen Blick. Noch nie hatte mich jemand so angesehen, als wäre ich ihm das Wichtigste auf dieser Welt. Auch wenn wir uns erst zwei Wochen kannten, so hatte mein Herz die Debatte mit meinem Verstand gewonnen.
Es war aber auch ein Leichtes gewesen, denn wer konnte diesem Gefühl, wertvoll zu sein, widerstehen? Ich konnte es zumindest nicht.

„Pizza klingt großartig", murmelte ich heiser.

Ich räusperte mich, doch es würde nicht helfen, meine Stimme klang immer so, als wäre ich verkühlt.
Er schenkte mir sein schönstes Lächeln, ehe er aus dem Bett rollte und sich seine Hose anzog. Ich fand es schrecklich, dass er nichts von Unterwäsche hielt, aber irgendwie auch verdammt sexy.

Mein Blick blieb an seinem Hintern hängen, weshalb ich mir erneut auf die Lippen bis. Sein Körper war die personifizierte Sünde.
Es grenzte an einem Traum, dass dieser Adonis mich begehrte. Doch ich hatte mir geschworen, nicht über den Grund seiner Begierde nachzudenken. Dies hier war nur für eine kurze Zeit und wenn ich ehrlich war, dauerte es schon viel zu lang an.

Ich seufzte und stand auf. Noch immer fühlten sich meine Beine an, als wären die Knochen unter seinen heißen Berührungen dahingeschmolzen. Doch ich schaffte es irgendwie, mein Gleichgewicht zu halten.

Ich klaubte meine Wäsche auf, die im Zimmer verstreut war und ging ins Badezimmer, um mich unter der Dusche abzukühlen.

Als ich aus dem kleinen Bad rauskam, fand ich ihn auf einem klapprigen Sessel sitzend wieder. Er wirkte nachdenklich und kaute auf seiner Lippe herum. Ich wusste, dass er sich den Kopf um meine Wenigkeit zerbrach. Denn ich wich jedem seiner Fragen aus.
Es war das Beste für uns beide.

Ich schlang meine Arme, um seinen Hals und hauchte ihm einen Kuss hinters Ohr.

„Jane", hörte ich ihn flüstern.

Ich wünschte, er würde meinen richtigen Namen mit so viel Liebe aussprechen. Jedes Mal, wenn ich ihn diesen blöden Namen aussprechen hörte, zerbrach mein Herz.
Doch vor zwei Wochen hatte ich nicht ahnen können, wie unsere Begegnung enden würde. Und es jetzt anzusprechen, konnte ich nicht. Ich wollte ihn nicht mehr, als schon geplant, verletzen.
Er sollte mich als Jane in Erinnerung behalten, denn es spielte keine Rolle mehr.

„Mh?“, brummte ich fragend, während ich mein Gesicht in seine Halsbeuge vergrub und seinen Duft inhalierte. Ich wünschte, ich könnte diesen Geruch in einem kleinen Parfümfläschen für immer bei mir tragen. Ich liebte seinen Geruch.

Seife, vermischt mit dem Geruch von Holzspänen, Moos und nun auch mit einem Hauch an Schweiß.

Er holte tief Luft, um etwas zu sagen, als es plötzlich an der Tür klopfte.

„Ich geh‘ schon. Das muss die Pizza sein.“, lächelte ich ihm zu. Er jedoch schien über etwas verwirrt zu sein.

Just in dem Moment, als ich zum Gehen ansetzen wollte, wurde die Tür mit einem lauten Poltern aufgetreten. Erschrocken schrie ich auf, aber bevor ich erkennen konnte, wer an der Tür stand, baute er sich schützend vor mir auf.

„Hände hoch!“, schrie jemand und ich erstarrte.

Nein! Das konnte nicht wahr sein!

„Ich sagte: Hände hoch! Wird’s bald!“, brüllte derjenige ohrenbetäubend.

Mein Beschützer folgte der Anweisung, was ich ihm gleich tat. Ich ging einen Schritt zur Seite, damit ich sehen konnte, wer an der Tür war und blieb wie angewurzelt stehen, als ich sein Gesicht sah.

„Mr. Johnson, ist das die vermisste Person?“

Das Monster im eleganten Kostüm nickte und strahlte mich an.

„Amanda. Gott sei Dank, du bist unversehrt“, lächelte er und kam auf mich zu. Seine Worte verdrehten mir den Magen. Warum sagte er das? Was hatte er dieses Mal ausgefädelt? Warum sollte ich nicht unversehrt sein?

Ich schielte zu Paul, der mich mit offenem Mund anstarrte. Seine Augen weiteten sich, als mich Andrew umarmte und mir einen Kuss auf die Lippen hauchte. Ich erwiderte ihn nicht und war unwillig, meinen Blick von Paul abzuwenden. Seine schwarzen Seelenspiegel glänzten, als sich Tränen darin sammelten.

„Paul …“, ich wollte etwas sagen, doch der Polizist unterbrach mich.

„Paul Lahote! Sie werden wegen der Entführung von Miss Amanda Marie Harper und Erpressung verhaftet. Sie haben das Recht zu schweigen. Alles, was Sie sagen, kann und wird gegen Sie verwendet werden.“

Entsetzt weitete ich meine Augen und sah zu Andrew, der selbstgefällig grinste.

Ich bereue es noch immer, dass ich nicht von Anfang an Paul gegenüber ehrlich gewesen war. Wenn ich ihm von Anfang an vertraut hätte … Großer Gott, ich hätte uns beiden so viel Schmerz erspart …